

Signatur: 2026.SR.0231
Geschäftstyp: Kleine Anfrage
Erstunterzeichnende: Oliver Berger (FDP)
Mitunterzeichnende: Ursula Stöckli, Simone Richner, Nik Eugster, Thomas Glauser, Alexander Feuz, Ueli Jaisli, Andreas Egli, Laura Curau, Janosch Weyermann, Stephan Ischi
Einreichdatum: 2. Juli 2026

Kleine Anfrage: Wie steht es um das Erdbebenrisiko in der Stadt Bern und das Schadenspotential an den städtischen Gebäuden und Infrastrukturen?; Antwort

Fragen

Der Gemeinderat wird um Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1. Wie sieht das Erdbebenrisiko in der Stadt Bern aus?
2. Wie wird das Schadenspotential an Gebäuden und Infrastrukturen in der Stadt grundsätzlich beurteilt?
3. Welche städtischen Gebäude und Anlagen wurden in den letzten 10 bis 15 Jahren systematisch auf ihre Erdbebensicherheit überprüft, und mit welchen Ergebnissen?
4. Welche Massnahmen werden seitens Stadt ergriffen, um das Schadenspotential an eigenen Gebäuden zu minimieren?
5. Welche Vorkehrungen bestehen hinsichtlich der Notfall- und Einsatzplanung der städtischen Dienste (Feuerwehr, Rettungsdienste, Zivilschutz, technische Dienste) für den Ereignisfall?

Begründung

Am 24. Juni 2026 kam es in Venezuela zu einem verheerenden Doppelerdbeben. Die Schäden an der Infrastruktur sind immens, die Todeszahlen steigen nach wie vor an. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern besteht in der Schweiz gemäss der ETH Zürich eine mittlere Erdbebengefährdung, wobei es regionale Unterschiede gibt: Das Wallis ist die Region mit der höchsten Gefährdung, gefolgt von Basel, Graubünden, dem St. Galler Rheintal, der Zentralschweiz und der übrigen Schweiz. Regionen ganz ohne Erdbebengefährdung gibt es in der Schweiz nicht.

Erdbeben sind risikoreiche Naturgefahren dar, weil sie jederzeit, ohne Vorwarnzeit und grundsätzlich in allen Regionen auftreten können.

Während Neubauten heute nach den geltenden SIA-Normen grundsätzlich erdbebengerecht zu planen und zu erstellen sind, ist die Erdbebensicherheit bei einem grossen Teil des bestehenden Gebäudeparks in der Schweiz unbekannt oder ungenügend.

Antwort des Gemeinderats

Zu Frage 1:

Laut der Webseite des Schweizerischen Erdbebendienst (SED) der ETH Zürich setzt sich das Erdbebenrisiko aus vier Faktoren zusammen:

- Die Erbebengefährdung (wie oft und wie stark könnte die Erde beben),

- der lokale Untergrund (je weicher der Untergrund, desto mehr werden Erdbebenwellen verstärkt),
- die Verletzbarkeit der Gebäude (welche Schäden erleiden Gebäude bei einer bestimmten Erdbebenstärke) und
- Betroffene Personen und Werte (Personen, die sich in Gebäuden aufhalten und Wiederherstellungskosten)

Bei Kombination dieser Faktoren zeigt sich, dass das Erdbebenrisiko in städtischen Gebieten am höchsten ist. Die Stadt Bern belegt im nationalen Vergleich den 5. Rang beim Gesamtrisiko für Erdbebenschäden (nach Basel, Genf, Zürich und Luzern). Die nationale Erdbebenrisikokarte mit einem Raster von 2*2 Kilometern zeigt für die Stadt Bern ein Risiko von etwa 0.15 bis 0.27 bei einer Skala von 0 (sehr tief) bis 1 (sehr hoch). Gemäss Farbschema der Risikokarte liegt damit für die Stadt ein hohes bis sehr hohes Erdbebenrisiko vor.

Sollte mit «Erdbebenrisiko» nur die Erdbebengefährdung gemeint sein, ist diese im Vergleich zu anderen Schweizer Regionen wie dem Wallis oder Basel eher gering.

Zu Frage 2:

Wie in der Antwort auf Frage 1 erwähnt, wird das Erdbebenrisiko und damit das Schadenspotential anhand der Erdbebengefährdung, des lokalen Baugrunds, der Verletzbarkeit der Gebäude und Infrastrukturen sowie der betroffenen Personen und Sachwerte beurteilt. Bei städtischen Gebäuden erfolgt die objektbezogene Beurteilung insbesondere im Rahmen von Zustandsanalysen sowie bei Sanierungs- und Instandsetzungsprojekten. Dabei werden die Tragstruktur und der Erdbebenwiderstand überprüft und bei Bedarf entsprechende Ertüchtigungsmassnahmen definiert.

Zu Frage 3:

2011 wurde das Gebäudeportfolio des Verwaltungsvermögens (damals 758 Gebäude) durch eine externe Firma mittels eines risikobasierten Vorgehens überprüft, um einen Überblick über die Erdbebengefährdung des Bestandes zu erlangen und daraus einen Massnahmenplan für allfällige Verbesserungen im Sinne der geltenden Normen zu erstellen. Die einzelnen Gebäude wurden in drei Kategorien eingeteilt und priorisiert. Knapp 15 % aller Bauten, vorwiegend Schulhäuser, wurden in der ersten Stufe der Überprüfung als potenziell kritisch bezüglich Erdbebensicherheit identifiziert. Diejenigen Bauten, welche nicht ohnehin in den kommenden Jahren umfassend saniert werden sollten, wurden genauer untersucht und wo notwendig ein Instandsetzungsprojekt unter Einbezug der Erdbebenertüchtigung ausgelöst. Auch die Tiefbauinfrastruktur, insbesondere Brücken, wird im Rahmen regelmässig stattfindender Zustandsanalysen hinsichtlich Erdbebensicherheit geprüft und entsprechend ertüchtigt.

Zu Frage 4:

Im Fokus steht die Personensicherheit. Seit der Einführung der Norm sia 261 Einwirkung auf Tragwerke werden alle Neubauten und Gesamtsanierungen entsprechend der Norm dimensioniert und realisiert. Insbesondere im Rahmen von Zustandsanalysen mit Sanierungsempfehlungen wird die Erdbebensicherheit der Gebäude detailliert überprüft und der Erdbebenwiderstand ermittelt. Danach erfolgt die Beurteilung allenfalls erforderlicher Ertüchtigungsmassnahmen, welche bei Bedarf im Rahmen der Sanierungsarbeiten umgesetzt werden.

Zu Frage 5:

Schutz und Rettung Bern erstellt eine Risikoanalyse und Vorsorgeplanung RFO Bern plus, welche alle fünf Jahre überprüft und aktualisiert wird. Dabei werden alle möglichen Szenarien auf Wahrscheinlichkeit und Auswirkung beurteilt und mögliche Massnahmen abgeleitet. Das Szenario eines Erdbebens in der Region Bern ist ebenfalls aufgeführt. Zu den Massnahmen, wie sie Schutz und

Rettung Bern vorsieht, gehört die spezifische Ausbildung des Führungsstabs und der Einsatzkräfte für solche Ereignisse.

Bern, 2. September 2026

Der Gemeinderat